



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geistliche Labung/ oder Speiß der Seelen

Bueckelius, Johannes

Paderborn, 1630

Das 10. Cap. Was für trost zu schöpfen auß dem außwendigen lassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46307)

Das X. Capitel.

Was für Trost zu schöpfen
aus dem auswendigen lassen.

In Übung Gottseliger Werck
verdient man ein grosses / vnd
gewint viel gutes in seiner seel:
aber noch mehr verdient man mit las-
sen. Der Mensch kan viel gemäch-
lichkeit finden vor die Natur in einem
Werck / dabey der Natur wol ist: aber
wann man läst / was der Natur wol
anstehet / alsdann wird sie gedämpft /
vnd von aller Eygenschafft gesäu-
bert / welches hernach alle Werck sehr
edel / köstlich vnd werth mache. Von
lassen kömmt her Eingezogenheit / wel-
che ist ein Brunn vnd Ursprung al-
ler Tugenden: darauff die Werck in
der still geschehen / vnd daimoch ein es

grossen

grossen werts seyn bey Gott. Dañ sie
geschehen nicht auß eigennützigkeit/
sondern auß warer armut des Geists
allein zur ehren vnd Liebe Gottes.

Der Mensch muß lassen vnd ley-
den/so lang er eigentumb bey sich spü-
ret: wofern er nit auß gehorsamb oder
ampts halben ein anders zu thun ver-
pflicht ist. Sintemal dz eygenthumb
verfälscht all vnser werck/ vñ benimt
inen iren werth. In dem ich Gott vff-
richtig liebe / weil er ist mein höchstes
Gut: so ist mein Liebe eines grössern
werts / vnd darumb Gott gefälliger/
als wañ ich in liebte/vmb dz er mir et-
wa reichthum bescherte/vor allem vbel
behütete/gesund sparte/ od den Him-
mel ertheilen wolte. Vnd auff diesen
schlag liebe ich Gott nit auffrichtig:
dan ich habe mich selbst in seiner lieb

mit

mit lieb/dergestalt dz ich mit dieser lieb
in nit allein suche / sondern mich mit.
Ja ich kan mich mehr suchen/ vnd ist
also diese lieb mehr eine begierligkeit/
als aufrichtige Liebe. Die eigennüt-
zigkeit/als eigener Wil/ eigen Sinn/
eigene Liebe/Eigenschädigkeit/hat in
den Menschen dermassen vberhande
genommen/ dz hiedurch alle seine werck
versälscht werden. Derohalben muß
der Mensch zum öfftern seine Werck
vnterlassen/ oder durch helle inwendig-
ge erkantnuß seine Eygennützigkeit
selbst straffen / ehe beuor er seine werck
pur lauter vñ Gottes willē verrichte.

Was der Mensch thut auß begird
eigenen nuzes/dz thut er mit vnbeschei-
denem eyffer/mit vngestüm/vmb daß
er den Menschen gefalle / mit vn-
messiger Freud/wannes nach seinem

Wunsch

Bündel abgehet / mit grosser Betrübnuß / wann sein Werck nicht geschicht / mit vielem murren / wann es veracht wird / vnd andern nachgesetzt: mit grossem Zorn / wann er seinen eigenen Vortheil nicht findet / darnach er so hefftig gestrebt.

Von allen dergleichen Vngelegenheiten ist frey derjenige / welcher seine Werck verricht ohne eigennützigkeit / auß wahrer Armut des Geists: dan er thut alles Gott zugewidmet / vnd dergut / so hieraus ersprieß / läßt er Gott / vnd leidet gern alles böses vmb Gottes willen. Darumb wird er nimmer zornig / murren vnd klagen nimmer. Er betrübt sich wol zuzeiten / daß seine Werck etwa ohne gewündschete Frucht abgangen / aber das kommt her auß rechtschaffener Lieb / vnd die-

Diese Be-

se Betrübnuß ist ordentlich / sonder
einige sträffliche anmuthung: sinte-
mal sie schreibt Gott keine mittel für/
sie macht den Menschen nicht zerstre-
wet / dann sie ist vmb GOTT vnd in
Gott/wie die Liebe selbst.

Widerumb/was der Mensch thut
auß Eygennützigkeit/ das widerholt
er hernach zum öfftern/ machts auch
bißweilen viel ärger / als er zuuor ge-
than hatte: er gefällt ihm selbst darin/
nachdem daß es verricht ist. Aber ein
eingezogener Mensch/thut sein werck
in der still/vnd läßt in der still/macht
weilers kein wesen darvon: dann er
suchet allezeit mehr werck/vnd schrei-
tet je länger je mehr fort. Gleich wie
ein Tagelöhner oder handwercksmann/
wan er ein Werck zum end gebracht/
bleibt er nicht stehen / vnd besicht das

selbe / sondern begibt sich von diesem
zu einem andern / vnd läßt die / so dabey
stehen / selbigs beschawen vnd rüme.
Ich wil allhier nicht sagen / daß der
Mensch seine werck nicht durchprüf-
fen solle / auß was grund vñ meinung
sie seyn geschehen / durch auß nit / daß
diz ist sehr lob- vnd rühmlich. Son-
dern ich wil allein verbieten die wider-
holung der werck auß Eygennützig-
keit. Das lassen ist ein gewisser Pro-
bierstein der Werck / zu prüfen / ob sie
vmb Gott / auß Gott / vnd in Gott
geschehen. Darumb sagen die Geler-
ten in dem Buch des Gewissens / das
jenige / was der Mensch thut vmb
Gottes willen / daß kan er auch lassen
vmb Gottes willen. So lang er su-
chet seinen eignē nutz / bleibt er hartnä-
ckig / solten jeman zu lieb seyn einmal

ange.

angefangenes werck vnterlassen; vn-
angesehen der Gehorsamb / die Ehr-
vnd Redligkeit / oder auch die Liebe
ein anders erforderete. Ein gut schiff
muß mit allen Winden segeln / nicht
mit einem allein. Ein tugentgesties-
sener Mensch muß in vnnnd bey allen
Gelegenheiten die Tugend vben. Al-
termassen ein wolersahrner Schiff-
mann seine Segel muß außspannen
nach dem Winde: nicht den Windt
haben wollen nach seinen segeln / vnd
mache also / daß er mit allen Winden
fortschiffe. Wann es gelegenheit gibe
etwas zu thun / dann sol mans thun:
ists auch gelegenheit etwas zu lassen/
alsdañ sol mans lassen. Nach dem es
Gott schiekt / sollen wir alle ding diri-
giren vnd richten zur tugend. Die ey-
gennützigkeit ist steiff / läst sich weder

lencken noch biegen / vnd darumb ist
sie an der Seeligkeit sehr ver hinder-
lich. Sie wil ihren vorthail nicht su-
chen / so wol im thun als im lassen/
vñ so wol im lassē/als auch im thun.

Diese find sich nun offtermals in
dem Menschen / vñnd doch weiß ers
nicht/verfälscht also hiermit alle seine
Werck/ daher dann geschicht/ daß sie
eines gahr geringen werths seyn bey
Gott. Wer das begert zu wissen/der
muß den Menschen probieren in sei-
nem thun / vnd sehen / ob er als ein
Mähler auff allerley weiß könne ab-
reißen vnd abcontrafeyten / ob er in
aliem fall die Tugendt wircke / vñnd
Gott in allen dingen suche. Dann
einmal ist gewiß/ wer Gott nicht sus-
chet in allem / der kan ihn auch in dies-
sen vnd jenem nicht suchen: vnd wer

ihm

ihm nicht kan dienen in dem lassen/der
kan ihm auch nicht dienen im thun.
Alles was er thut/ ist Eigensinnigkeit
vnd Falschheit/ vnd derowegen Gott
nicht gefällig/ es sey dann daß er seine
Werck/ oder sein thun mit lassen lerne
säubern.

Mit diesem Probierstein wurden
geprüffet vnd examiniret viel auß
den Vätern/als sie grosse Wunder-
werck thaten/damit ans Liecht käme/
ob sie auß GOTT gewircket würdē.
Man befahl ihnen bißweilen das wi-
derspiel/ vnd also ward der Geist pros-
biert/ob er auß Gott were. Der teuf-
fel verkehret sich offte in einen Engel
des Liechts: Ebner massen thut auch
der eygene Will/er nimbt sich bißwei-
len an des scheins einer grossen weiß-
heit/ einer auffrichtigen Meynung

mit allen Tugenden / vnd das geringste von der Tugendt ist nicht in ihm. Ist also wahr / was der H. Francisc. zusagen pflegte: was grosse heiligkeit ist bey den Menschen / daß ist bißweilen ein grosser greuel vor Gott. Vnd dessen ist allein ein Ursach die heimliche vnd vnter dem schein der tugent verborgene Eygennützigkeit. Darumb gerathen allzeit solche Menschẽ zum letzten noch in eine Schandt.

Man sich derowegen der Mensch / wann er nicht allzeit eben so viel guts zu thun vermag / hiermit trösten / er müsse lernen hier vund dort etwas zu unterlassen mit Gedult in wahrer Armuth des Geistes / auff alle weiß / wie es Gott gefällig ist.

Man kan Gott dem Herrn dienen so wol mit geben / als mit nehmen / so

wel

wol mit stillschweigen/ als mit reden/
 so wol mit essen vnd trincken / als mit
 fasten/ so wol mit leyden/ als mit Lust
 vnd Fröligkeit: Warumb nicht auch
 so wol mit lassen/ als mit thun? Si-
 hest du nicht / O Mensch/ daß du biß-
 weilen nicht kanst / was du wilt/ weil
 dir **G D E** der **H E R R** nicht
 wil helfen? Lerne derowegen etwas
 bißweilen in wahrer Demuth unter-
 lassen/ vnd du wirst **G D E** deinen
 Schöpffer loben so wol im lassen/ als
 im thun/ vnd ihn so tieff vnter
 dir / als hoch vber dir
 finden.

